



Bildungszeitung

Thema: Historischer Materialismus

Einleitung

Im Februar 03 hatte das kommunistische Manifest seinen 155. Geburtstag. Ein Grund für uns sich das kleine Büchlein wieder mal vorzunehmen um festzustellen, dass es trotz seines Alters immer noch Hochaktuell ist.

Das Manifest ist von Marx und Engels als

Parteiprogramm des Bundes der Kommunisten geschrieben worden. Es kam im Februar 1848 kurz vor der versuchten bürgerlichen Revolution in Deutschland heraus und gilt seitdem als die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus. Es beinhaltet eine Analyse der bisherigen gesellschaftlichen Entwicklung und die Orientierung der Kommunisten in den Klassenkämpfen. Wir haben in dieser Bildungszeitung nun ein Hauptaugenmerk auf einen, wenn nicht den zentralen Punkt im Manifest gelegt: die marxistische Geschichtsauffassung, den historischen Materialismus. Die Anwendung dieses Werkzeuges, das Marx als den

Leitfaden seiner Analysen bezeichnete, machte es dem Marxismus erst möglich die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse zu werden. Denn der historische Materialismus gibt nicht nur die Möglichkeit die Geschichte und die Wirklichkeit wissenschaftlich zu analysieren sondern fordert auch immer zum Handeln auf. Eine Geschichtsauffassung,

die die Gesellschaft als Geschichte von Klassenkämpfen und damit in ihrer Entwicklung betrachtet, gibt auch gleichzeitig die Anleitung zum Handeln: den Klassenkampf.

Diese Anleitung zum Handeln wird von

verschiedenster Seite immer wieder angegriffen. Nicht

nur von Reaktionären, sondern auch von Links. Den einen geht es nicht weit genug den anderen zu weit und wieder andere lehnen ein Gerichtetheit der geschichtlichen Entwicklung ganz und gar ab. Deshalb in dieser Zeitung auch ein Abschnitt, wie im Manifest, zu den Opportunistischen Strömungen.

Doch der historische Materialismus kann noch mehr. Er gibt erstmals in der Geschichte der Menschheit die Möglichkeit eines wissenschaftlich fundierten Ausblicks in die Zukunft. Und dies keinesfalls prophetisch oder weil das dann alles viel schöner wäre. Der Sozialismus ist damit von einer Wunschvorstellung für alle

Menschen zur wissenschaftlichen Notwendigkeit für die Befreiung Arbeiterklasse und der gesamten Menschheit geworden. Oder wie Engels es sagt: „Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.“

Und nun viel Spaß beim Lesen, Diskutieren und Weltverändern!



Ein Gespenst geht um in Europa...

Ist Geschichte ein Rätsel mit sieben Siegeln?

Friedrich Engels sprach am Grab von Karl Marx, dieser habe das Grundgesetz entdeckt, nach welchem die menschliche Gesellschaft sich bewege „die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache, dass die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; dass also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kultur und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen – nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.“ (MEAW, Band V, S. 507 f). Kann man sich einen vernünftigen Menschen vorstellen, der dies bezweifelt? Wenn es dennoch um diese materialistische Geschichtsauffassung heftigen Streit gibt, hat dies Ursachen – ich gehe darauf später ein.

Was ist denn nun genauer Geschichte?

Warum gibt es sie? Klar, weil wir Menschen handeln. Aber reißt nicht der eine mit seinem Hintern ein, was der andere mit seinen Händen schuf? Durchkreuzen sich so nicht – aufs Ganze gesehen – die vielen Handlungen der Masse Menschen? So dass, eigentlich, letztlich, alles beim Alten bleiben müsste. Aber das stimmt doch nicht. Wir hausen nicht mehr in Erdlöchern, kleiden uns nicht mehr mit Fellen von Tieren. Zwischen uns und unseren ganz frühen Vorfahren gibt es doch einen großen und sich ständig vergrößernden Abstand. Also hat es nicht nur Veränderungen, sondern sogar Entwicklungen, eben Geschichte gegeben!

Noch einmal sei gefragt: Warum ist das so? Das ist nur möglich, wenn es in unserem ständigen Hin und Her etwas gibt, das sich als letztlich bestimmende Kraft, Tendenz, Gesetz – das Wort ist hier gleichgültig – durchsetzt. Aber dann müssen wir nach diesem Gesetz forschen.

Die scheinbar naheliegende Antwort ist: Bevor wir ein Haus bauen, haben wir eine Vorstellung davon im Kopf. Also ist das, was unser Handeln bestimmt, unser Bewusstsein. Wir wursteln nicht blindlings drauflos. Das Bewusstsein bestimmt das Sein – könnte man also sagen, oder?

Wie ist das Verhältnis zwischen dem, was wir im Bewusstsein bilden und dem, was daraus wird, wenn wir handeln? Der Schneider von Ulm konnte doch nur darum seinen Wunsch zu fliegen, nicht verwirklichen, weil er die dazu nötigen Naturgesetze nicht kannte. Wir haben also einen ersten Hinweis, dass unser Bewusstsein nicht ausreicht, um unser Handeln zu erklären, es kommt auf jeden Fall schon dazu, dass wir Naturgesetze kennen und beachten müssen.

Gebrauchsanweisung

1. Diese Bildungszeitung hat im Gegensatz zu anderen Zeitungen einen entscheidenden Nachteil: es reicht nicht aus, sie einfach nur zu lesen. Die Bildungszeitung hat nur dann einen Nutzen, wenn ihr sie lest und dann gemeinsam Fragen formuliert. Und damit nicht genug. Die Bildungszeitung erfüllt erst dann ihren Zweck, wenn ihr eure Fragen und Antworten auf die heutige Zeit bezieht und in den Gruppen diskutiert über die Aktualität des Themas, über den Einfluß der Geschichtsauffassung des Marxismus, den historischen Materialismus auf euer Leben.
2. Die Bildungszeitung ist in vier Artikel unterteilt. In dieser Reihenfolge sollt ihr Bildungsabende vorbereiten. Als Alternative besteht die Möglichkeit ein Wochenende zu diesen Themen zu gestalten, vielleicht mit weiteren Filmen, Literatur und Anderem. Dazu hat die Bildungs AG ein Konzept entwickelt, dass ihr im Büro in Essen oder über eure BuVo Mitglieder bekommen könnt.
3. Am Beginn jedes Artikels sind Fragen formuliert, die Euch in der Diskussion nützlich sein können. Es ist sinnvoll, sie gemeinsam durchzusprechen. Sie sind aber hoffentlich nicht Eure einzigen Fragen oder Streitpunkte.
4. Es hat sich bei der Durchführung der bisherigen Bildungszeitungen als nützlich erwiesen, daß sich ein oder zwei GenossInnen auf den jeweiligen Bildungsabend vorbereiten. Sie sollten das jeweilige Kapitel schon kennen und sich auch schon mit den Fragen beschäftigt haben. Eventuell bringen sie schon weitere Fragen mit oder auch interessante Stellen aus anderer Literatur, die ihr in der Literaturliste findet.
5. Es ist für die Gestaltung des Bildungsabends durchaus sinnvoll, weiteres Material oder andere GenossInnen hinzuzuziehen. Es bietet sich an GenossInnen der DKP um Unterstützung zu bitten. Ihr könnt natürlich auch eure Bildungs AG fragen.

Müssen wir also den obigen Satz so korrigieren: Die Natur bestimmt unser Sein? Völlig falsch ist das nicht, aber es ist auch noch längst nicht hinreichend. Man weiß, dass die Menschen lange glaubten, man könne das Geheimnis aufklären, Gold zu machen, und manche haben ihr ganzes Leben daran gesetzt, der Goldmacherei hinter die Schliche zu kommen. Und doch hat der Berthold Schwarz nicht das Gold, sondern das Schießpulver erfunden (das jedoch den Spanier später, beim Goldraub in Mexiko und Peru, sehr nützlich war!). Und das Porzellan, das der Böttcher zu machen lernte, ließ sich doch auch durch die Besitzer der Porzellan - Manufaktur gut versilbern und vergolden! Dennoch, sie wollten und sollten Gold machen, haben all ihre Geisteskräfte dafür eingesetzt, heraus kam etwas ganz anderes, so, wie das Sprichwort sagt: Der Mensch denkt, Gott lenkt. Lenkt er, Gott, wirklich, oder gibt es eine andere lenkende Kraft? Lag es bei dem Schwarz und Böttcher vielleicht nur daran, dass sie als Einzelne, in ihre Werkstatt versponnen Handelnde nicht erfolgreich sein konnten? Wie steht es also um das Handeln von großen Menschenmassen, die vielleicht mehr Kraft und Grips als ein Einzelner aufbringen können?

Nehmen wir mal ein paar Ideen, die eigentlich großartig, den Menschen dienend sind und teils schon vor Jahrtausenden aufkamen und wofür große Menschenmassen, oft unter Einsatz des Lebens eingetreten sind.

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ Und – man bedenke, die Zeit, als dies schlimmster Sklaverei. Wir könnten auch die Losungen der Großen Französischen Revolution nehmen: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Was ist denn unter der Fuchtel der Bourgeoisie daraus geworden? Und Heinrich Heines Worte: „Verschlemmen soll nicht der faule Bauch, was fleißige Hände



erwerben!“ Das sagte er doch, als er auch feststellen konnte: „Es gibt hienieden Brot genug für alle Menschenkinder.“ Das gilt doch heute erst recht. Und dennoch wird im EU-Raum die landwirtschaftliche Produktion gedrosselt und verhungern jährlich Millionen Menschen!!

Der Schluss liegt nahe:

Große, humanistische, schöne Ideen lassen sich nur dann verwirklichen, wenn die allgemeinen gesellschaftlichen Umstände dem dienlich sind und wenn es keine Kräfte gibt, die der Verwirklichung solcher Ideen widerstehen.

Also gilt:

1. Wenn unser Bewusstsein, unsere Ideen erfolgreich sein sollen, müssen sie zur Natur und deren Gesetze passen.
2. Sie müssen aber auch zu den vorhandenen gesellschaftlichen Bedingungen passen.
3. Es dürfen ihnen – das gehört eigentlich auch schon zum Punkt 2 - aber auch nicht mächtige gesellschaftliche Kräfte entgegenstehen.

Wir haben also genügend Beweise dafür, dass unsere Ideen wichtig, unverzichtbar sind. Aber darum ist es auch wichtig, aus unseren Köpfen das zu entfernen, was solche Gehirnwascher wie „Bild“ und andere Verdummbeuteler hineinblasen. Sie tun das doch, damit wir gegen unsere eigenen Interessen handeln. Und dennoch sind die Ideen für sich genommen nicht die letztlich entscheidende Triebkräfte unseres Handelns. Es muss hinter diesen ideellen Triebkräften noch andere, stärkere, nicht-ideelle, eben materielle Triebkräfte geben. Und die müssen wir nun untersuchen.

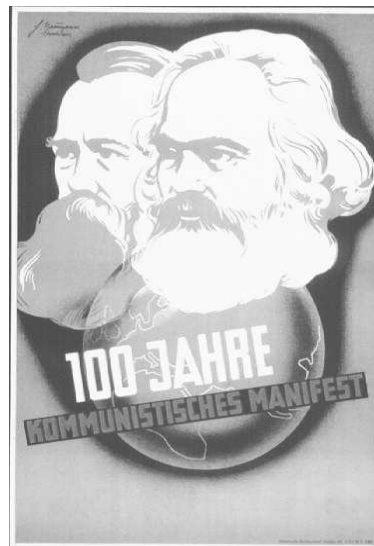
Materielle Triebkräfte

Es gibt deren vier Gruppen, nämlich

1. das geografisch-klimatische Milieu, in dem sich menschliche Gesellschaft entwickelt.
2. die biologischen Bedingungen, die eine Gesellschaft prägen (sofern es solche gibt!)
3. die Bevölkerungsentwicklung und -dichte (der demografische Faktor)
4. die Art und Weise der Erzeugung der materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft. (Damit sind wir aber genau bei jenen Bedingungen angelangt, die Friedrich Engels in die oben zitierten Worte gekleidet hat).

Wie also wirken diese vier materiellen Faktoren gesellschaftlichen Lebens auf dieses Leben selbst ein? Ohne Zweifel sind die geografisch-klimatischen Bedingungen gesellschaftlichem Leben günstig oder ungünstig, wenn wir etwa an polare oder äquatoriale Lebensumstände denken. Und gewiss waren solche Bedingungen früher, als die Menschen noch keine Mittel entwickelt hatten, sich gegen geografisch klimatische Wirkungen hinreichend zu schützen, wirkungsvoller als heute. Daraus sind einige Folgerungen zu ziehen:

Erstens hat sich in der geschichtlichen Zeit dieser Faktor fast nicht geändert, so dass er nicht erklären kann, wie Geschichte, die sich weit rascher veränderte, durch diesen Faktor wesentlich beeinflusst sein könnte. Zweitens nahm die Wirkung dieses Faktors auf das gesellschaftliche Leben ständig ab, so sehr, dass wir heute sogar unter Bedingungen leben können, wo wir sogar in Ausnahmefällen künstlich solche Bedingungen schaffen können, die Leben möglich machen. Aber! Wir sind auch an dem Punkt angelangt, wo wir diese unersetzbare Bedingung menschlichen Lebens zerstören können. Jedenfalls



kann dieser Faktor – alles in allem gesehen – nicht der die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens, also die Geschichte, bestimmende sein. Und wie ist es mit dem sogenannten biologischen Faktor. Da kommen zwei Dinge in Frage: Unsere biologisch bestimmte Triebstruktur und, wenn

es oder so weit es sie gibt – die Rasse. Die können wir gleich ausschalten, weil sich gesellschaftliches Leben unter allen bisher bekannten Lebensformen entwickelte, gleichgültig, ob die Menschen weiße oder schwarze Hautfarbe hatten – um dieses Beispiel zu nennen. Die wilden, kriegerischen Nordmänner (Wikinger) haben Nachfahren (in

Norwegen), die alles andere als wilde Raubeine sind. Übrigens waren auch die Deutschen nicht immer solch kriegerische Leute wie während der jüngeren Geschichte. Und diese „Rassen“ – wenn man mal dieses Zugeständnis machen will, dass es solche gebe – haben sich ebenfalls in der geschichtlichen Zeit nicht verändert, können also nicht die Triebkraft der Geschichte sein.

Hinsichtlich der sog. Triebstruktur ist zunächst zu sagen, dass diese sich in der uns überschaubaren Zeit nicht veränderte, also nicht den geschichtlichen Wandel erklären könnte. Zweitens sind sich die verschiedenen Forscher völlig uneins, folgern sie beispielsweise aus gleichen angenommenen Trieben Entgegengesetztes, so dass man getrost sagen kann, hier haben wir es nicht mit einem wissenschaftlichen Ansatz zu tun. Zumal der Mensch doch auch durch Intellekt, Verstand, Vernunft, durch Rationalität gesteuert wird.

Wie steht es um den demografischen Faktor?

Natürlich war – vor allem in der Frühzeit – eine gewisse Menge Menschen nötig, um eine Sippe am Leben zu erhalten (nötige Anzahl überlebender Kinder, nötiger Jagderfolg usw. war an eine gewisse Anzahl Menschen gebunden, weshalb übrigens die

Behauptung, der Mensch sei vorwiegend aggressiv, nicht stimmen kann: Zur damaligen Zeit hätte schon der Verlust weniger Mitglieder der Sippe deren Überlebensfähigkeit gefährdet. Lieber ging man sich aus dem Weg, als dass man sich bekämpfte!). Vor allem aber gilt auch hier: Wir haben Lebensgemeinschaften unterschiedlichster gesellschaftlicher Bedingungen bei völlig verschiedener Bevölkerungsdichte.

Es bleibt also nur jener materiell-gesellschaftliche Faktor übrige, den Engels am Grabe von Marx so einprägsam eingeführt hatte.

Als Marx dies einmal erkannt hatte, ging er mit seiner ganzen Tatkraft daran, diese erkannte Gesetzmäßigkeit so genau wie möglich zu studieren. Das Ergebnis ist die von ihm geschaffene Wissenschaft von den Gesetzen, unter denen die Menschen diese Bedingungen ihres eigenen Lebens erzeugen und untereinander austauschen: Die Politische Ökonomie, von der vor allem „Das Kapital“ handelt.

Es gibt jedoch eine knappe, theoretische Zusammenfassung dieser Wissenschaft von der gesellschaftlichen, der geschichtlichen Entwicklung aus der Feder von Karl Marx selbst:



Es spricht: Karl Marx

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der

ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens

im Prozeß ihres Werdens begriffen sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den

gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorchwachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.“ (MEW Bd. 13, S. 8 ff)

Fragen:

1. Was bedeuten die Begriffe Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse, Produktionsweise und Gesellschaftsformation? Wie hängen sie zusammen?
2. Was ist die Grundlage, auf der der historische Materialismus die Entwicklung von Geschichte beschreibt? Wo liegt der unterschied zur Geschichtsauffassung, den man in der Schule lernt?
3. Wenn das Sein das Bewußtsein bestimmt, kann man dann überhaupt im Kapitalismus Kommunist sein? Wenn die geschichtliche Entwicklung nur von den Produktivkräften abhängt, warum warten wir nicht einfach ab bis der Kapitalismus den Sozialismus „ausgebrütet“ hat?

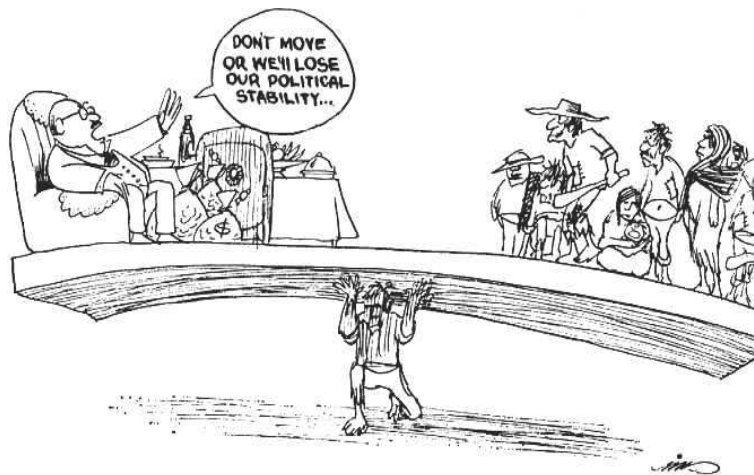
Die Rolle der Arbeiterklasse

Bert Brecht hat unser Zeitalter als das „wissenschaftliche“ bezeichnet. Die Herausbildung einer wissenschaftlichen Weltanschauung vollzog sich in der Neuzeit in zwei großen Schüben. Am Anfang stand die Erarbeitung eines Naturverständnisses, das auf kontrollierbarer Erfahrung, Experiment und Berechenbarkeit beruht und übernatürliche Ursachen ausschließt. Diese Etappe der Wissenschaftsentwicklung verbindet sich mit den Namen Galilei und Newton. In einem zweiten Schritt wurden die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte erkannt; es waren Marx und Engels, die diesen Schritt vollzogen. Die grundlegende Erkenntnis ist im kommunistischen Manifest auf die Formel gebracht: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ (MEW 4, S.462)

Was eine Klasse ist, definiert sich durch das Eigentum an den Produktionsmitteln.

Engels schreibt in einer

Anmerkung zum Manifest: „Unter Bourgeoisie wird die Klasse der modernen Kapitalisten verstanden, die Besitzer der gesellschaftlichen Produktionsmittel sind und Lohnarbeit ausnutzen. Unter Proletariat die Klasse der modernen Lohnarbeiter, die, da sie keine eigenen Produktionsmittel besitzen, darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um leben zu können.“ (MEW 4, S.462) Unter vorkapitalistischen Verhältnissen gab es mehrere große Klassen im Aufbau der Gesellschaft – zum Beispiel im Mittelalter die Grundbesitzer, die Eigentümer von Handwerksbetrieben, die Kaufleute und die ihnen jeweils entsprechenden Klassen von Abhängigen: die bäuerlichen Leibeigenen, die Gesellen, die Arbeitskräfte der Handelsunternehmen. Die Ausrichtung aller Produktions-



verhältnisse auf die Kapitalbildung, wie Karl Marx sie in der Analyse von Ware, Geld und Kapital beschrieben hat, führte dazu, dass die gesellschaftsbestimmenden Klassengegensätze schließlich in dem Hauptwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital ihren Ausdruck fanden.

Alle gesellschaftlichen Tätigkeiten der Menschen, vermittelt über den Markt, bewirken nun die Kapitalbildung bei den Eigentümern der Produktionsmittel. Diese eignen sich den Mehrwert an, der bei der Vermarktung der Produkte entsteht. Ausbeutung ist die private Abschöpfung dieses Mehrwerts durch die Kapitalisten. Ausbeutung und Unterdrückung haben zwei Pole: die herrschende Klasse der Kapitalisten und die ausgebeutete und unterdrückte Klasse der

Lohnabhängigen, die Arbeiterklasse. Die Vielfalt der Schichten und ihrer Beziehungen ist nur mehr ein äußerer Anschein, dem tatsächlich der Dualismus von Kapital und Arbeit zugrunde liegt. Haben in früheren Zeiten die besonderen Interessen von Klassen an ihrer Befreiung aus Abhängigkeit und Unterdrückung die politischen Kämpfe bestimmt – wie zum Beispiel im Bauernkrieg

und in den Handwerker aufständen in den mittelalterlichen Städten – so reduzieren sich im Kapitalismus alle Verhältnisse im Wesen auf die eine Entgegensetzung von gesellschaftlicher Erzeugung der Güter und privater Aneignung des Mehrwerts.

Die Arbeiterklasse, zu der alle gehören, die durch ihre Arbeit den Reichtum der Lebensmöglichkeiten hervorbringen, kann Ausbeutung und Unterdrückung nur beseitigen, wenn sie das Kapitalverhältnis, in dem sie das ausgebeutete und unterdrückte Glied ist, aufhebt. Und da die herrschende Klasse natürlich ihre Herrschaft zu erhalten strebt, kann die Befreiung nur von der Arbeiterklasse ausgehen. Das ist die historische Mission der Arbeiterklasse. Sie muss, um sich zu befreien, die auf dem Widerspruch von Kapital und Arbeit

beruhende Klassengesellschaft beseitigen, und das heißt: sie muss die Menschheit als ganze befreien. Das besondere Interesse der Arbeiterklasse an ihrer eigenen Befreiung ist identisch mit dem allgemeinen Interesse der Menschheit an



Bank Night

der Herstellung einer freien Gesellschaft überhaupt. Das ist nicht etwa eine bloß moralische, humanitäre Forderung, sondern eine logische Konsequenz aus der Zweigliedrigkeit des Verhältnisses von Kapital und Arbeit. (Wir sprechen darum von der Einheit von Logischem und Historischem). Nun nimmt in einem hochdifferenzierten arbeitsteiligen Produktionssystem der Grundwiderspruch viele verschiedene Formen an, die dem Anschein nach wenig miteinander zu tun haben. Die Menschen entwickeln unterschiedliche Interessen und Lebensweisen. Sie machen nicht unmittelbar die Erfahrung, zu ein und derselben Klasse zu gehören. Als Lohnabhängige sind sie wohl Teil der Arbeiterklasse, aber sie sind sich dessen nicht spontan bewußt. Erst in politischen Auseinandersetzungen (z.B. Friedensdemos oder Streiks für mehr Lohn), in denen die zunächst ihre eigenen, besonderen Interessen geltend machen, wächst allmählich die Einsicht in die Gemeinsamkeit der Interessen aller. Die Klasse, die an sich existiert, wird für sich selbst zur Klasse, indem sie sich ihrer Lage bewußt wird – das ist Klassenbewußtsein, und es entsteht nur dauerhaft, wenn die Erfahrung von der Allgemeinheit des besonderen Interesse in einem theoretischen Verständnis des Gesellschaftsprozesses verankert wird. Darum sind die Erkenntnisse des historischen Materialismus so wichtig für die revolutionäre Praxis. Zu wissen, das im Kapitalismus der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit nicht aufgehoben werden kann, bedeutet auch zu wissen, dass Reformen innerhalb des Kapitalismus (so sinnvoll und notwendig sie von Fall zu Fall sind) nicht ausreichen, um die menscheitsfeindlichen Folgen der

Kapitalakkumulation auszumerzen. Dieses, den Verführungen des Reformismus und Opportunismus widerstehende, Bewußtsein in politischer Aktion und theoretischer Gedankenarbeit zu erzeugen und wachzuhalten, ist die Aufgabe, die sich die Kommunisten stellen. Darum verstehen sie sich als Avantgarde der Arbeiterklasse, nicht weil sie besser wären als andere und einen Führungsanspruch erhöhen, sondern weil sie sich in vorderster Front des Klassenkampfes für die revolutionäre Veränderung der Gesellschaft engagieren.

Der Kampf gegen ein Herrschaftssystem ist nicht die Sache einzelner. Nur in der gemeinsamen Aktion vieler und letztlich durch die Mobilisierung der Massen kann eine Herrschaft, die sich auf alle staatlichen Gewaltmittel stützt, gestürzt werden. Der Kampf bedarf einer Organisation der Kämpfenden. Die Partei ist der Ort, an dem sich diese Gemeinsamkeit bildet. Dazu müssen die Menschen ein Bewußtsein gewinnen von der Repression, der sie ausgesetzt sind, und von der Krise, deren Opfer sie werden; das heißt, sie müssen ihrer Klassenlage innwerden. Das kann nicht anders geschehen als in politischen Auseinandersetzungen, in denen sie ihre Interessen gemeinsam vertreten und in denen sie lernen, dass sie scheitern, solange sie die bestehenden Herrschafts- und Eigentumsverhältnisse unangetastet lassen. Lenins Bemerkung, dass die Kommunisten durch Niederlagen zum Siege voranschreiten, hat keineswegs einen paradoxen Sinn.



Die Niederlagen sind es, aus denen die Einsicht hervorgeht, dass es ums Ganze geht: Erst das Ende des Kapitalismus – und keine Station vorher – wird auch das Ende der Ausbeutung und Unterdrückung, von Krise und Kriegen sein.

Fragen:

1. Was sind Klassen und wie werden sie definiert? Gibt es in unserer „Dienstleistungsgesellschaft“ denn überhaupt noch Klassen?
2. Wie wird die Klasse an sich zur Klasse für sich? Was hat die Theorie der Arbeiterklasse der Marxismus damit zu tun?
3. Um die Übel des Kapitalismus zu überwinden muss der Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit aufgehoben werden. Warum setzt sich die SDAJ dann überhaupt noch für Reformen ein, die ja eh nichts bringen, weil sie der Sache nicht an die Wurzel gehen?

Der Kampf der Klassiker und der kommunistischen Bewegung gegen den Opportunismus

An einer Stelle im „Manifest“ verweisen Marx und Engels darauf, dass die Organisation, d.h. die Solidarität der Arbeiterklasse „jeden Augenblick wieder gesprengt (wird) durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie entsteht immer wieder, stärker, mächtiger“.

Hier sehen wir also schon, dass der *prinzipiell revolutionäre Charakter der Arbeiterklasse* nicht bedeutet, dass diese sich auch jeden Moment revolutionär verhält.

Im Kapitalismus erleben wir, wie tendenziell die besitzenden Klassen und Schichten ab – und die nicht besitzenden Klassen, vor allem das Proletariat zunehmen.

Die frühe Arbeiterbewegung sah sich dementsprechend laufend Versuchen gegenüber, alte Vorurteile und Anschauungen von ins Proletariat ableitenden Klassen in die Bewegung hinüber zu retten.

Der Marxismus mußte also auch veraltete Vorstellungen bekämpfen um eine die Bewegung leitende Theorie zu entwickeln, die dem revolutionären Charakter der Arbeiterklasse und ihrer historischen Mission entspricht.

Die Durchsetzung des Marxismus in der Arbeiterbewegung

In der das Manifest beschließenden Charakterisierung ihrer Gegner (innerhalb der Arbeiterbewegung!) weisen die Begründer des Marxismus nach, dass diese bestrebt sind, bei allen „sozialistischen“ Appellen, entweder alte Zustände wieder einzuführen (feudaler oder reaktionärer Sozialismus) bzw. die schlimmsten Eiterbeulen des Systems zu lindern um dieses zu erhalten (konservativer oder Bourgeoisie Sozialismus).

Wir finden bereits hier Standpunkte, die –damals widerlegt – noch heute von so manchem vertreten werden.

Ab dem Zeitpunkt ihrer Positionierung auf Seiten des Proletariats, kämpften Marx und Engels ihr Leben lang gegen alle Versuche bürgerliche Anschauungen in die Arbeiterbewegung zu tragen. Man muß sagen, dass der Marxismus im Kampf gegen diese Versuche entstanden ist, sich entwickelt hat und zur Weltanschauung der kämpfenden Arbeiterklasse geworden ist.

Mit der Entwicklung der Arbeiterbewegung, der zunehmenden Erfahrung und der maßgeblichen Hilfe Marx` und Engels` konnten sich die Internationale und die nationalen Arbeiterparteien zunehmend von alten rechten und „linken“ Illusionen freimachen.

Imperialismus und Opportunismus

Mit der Herausbildung des Imperialismus um den Wechsel vom 19. zum 20. Jhd. wandelte sich die Lage in den Arbeiterparteien und der II. Internationale grundlegend. Der imperialistischen Bourgeoisie war es in den Metropolen gelungen eine Oberschicht von Arbeitern mit Teilen ihrer Monopolprofite zu bestechen und so auf ihre Seite zu ziehen. Diese absolute Minderheit in der Klasse, die sich vom Rest durch höhere Qualifikation, eine gehobene Stellung und materieller Privilegien unterscheidet, entwickelt ein

wachsendes Interesse an der Aufrechterhaltung des Kapitalismus, der sie diese Vorteile verdankt. Lenin sagte, mit Augenmerk auf Westeuropa, dass sich dort „eine viel stärkere Schicht einer *beruflich beschränkten, bornierten, selbstsüchtigen, verknöcherten, eigennütigen, spießbürgerlichen, imperialistisch gesinnten und vom Imperialismus bestochenen, vom Imperialismus demoralisierten* „Arbeiteraristokratie“ herausgebildet“ hat. (Hervorhebungen W.I.Lenin) Diese Arbeiteraristokratie gewann rasch Einfluß in den Arbeiterparteien. Sie wurde zur Hauptstütze der opportunistischen Politik. Opportunismus bedeutet Aufgabe einer eigenständigen Klassenpolitik der Arbeiterklasse gegen das Kapital zugunsten einer Zusammenarbeit mit dem Kapital. Das bedeutet die Arbeiterklasse den Unternehmern und ihrer Regierung unterzuordnen. Die Opportunisten sind in diesem Sinne bürgerliche Arbeiterpolitiker, Agenten der Kapitalistenklasse in der Arbeiterbewegung, *Schrittmacher* des bürgerlichen Einflusses und somit *bewußte* Gegner revolutionärer Politik. Ihre Wortführer mußten allerdings mit dem Marxismus rechnen, welcher sich in der Arbeiterbewegung durchgesetzt hatte. Die Revision der revolutionären Prinzipien des Marxismus erfolgte durch diese Leute folgerichtig unter dem Deckmantel einer Korrektur einiger, angeblich überlebter Lehrsätze. Bernstein begründete seinen Reformismus (Errichtung des Sozialismus ausschließlich über Reformen) damit, dass der Kapitalismus überwunden werden könnte durch stetes Wachstum der Produktivkräfte einerseits, und wachsende Wahlerfolge der SPD und wachsende „Einflußnahme“ (sprich mehr Posten) für die Gewerkschaften andererseits.

Neben der Arbeiteraristokratie war zeitgleich, mit dem Wachsen der Arbeiterbewegung eine Arbeiterbürokratie entstanden. Diese setzt sich zusammen aus (hauptamtlichen) Funktionären der Gewerkschaft und der Sozialdemokratie, vor allem deren Parlamentariern. Die relativ friedlichen Jahre nach dem Sozialistengesetz haben diese Funktionärsschicht des revolutionären Kampfes entwöhnt. Man wollte die (persönlich) erfahrenen Vorzüge der Lösung von Problemen durch Verhandlungen mit dem Kapital und die bequemen Sessel z.B. im Parlament nicht gegen eine ungewisse (und weniger privilegierte) Zukunft im Sozialismus eintauschen. In Deutschland blieb über lange Jahre der Riß zwischen dem revolutionären und dem opportunistischen Flügel stark verdeckt. Trotz etlicher Vorstöße seitens der Opportunisten, einigte man sich immer wieder auf revolutionäre Losungen und Erklärungen. Die Bewährungsprobe kam mit dem ersten Weltkrieg. Von dessen Beginn datiert dann auch die Offenbarung des klassenfeindlichen Charakters des Opportunismus in der Praxis. Die Mehrheit der Führungen der Sozialdemokratischen Parteien Europas schlossen sich damals ihrer Bourgeoisie an und unterstützten offen deren jeweilige Kriegführung.

Zentrismus – eine Variante des Opportunismus

Im Zentrismus hatte die Linke mit einer gefährlichen Variante des Opportunismus zu kämpfen. Der Zentrismus stand für die Versöhnung der revolutionär gesinnten Arbeiter mit der opportunistischen Führung und, über diese, mit der Bourgeoisie. Der Zentrismus vertrat dieses Ansinnen

allerdings viel geschickter als die offenen Verräter am Sozialismus, die Sozialchauvinisten. Kautsky z.B. war mit seinen Positionen viel eleganter als ein Bernstein oder Scheidemann (ein führender „Vaterlandsverteidiger“ in Deutschland“). Die



Sozialchauvinisten rechtfertigten damals in allen Ländern offen den imperialistischen Krieg ihrer Bourgeoisie. Sie versuchten diesen den Massen als einen gerechten Krieg in deren Interesse, gerichtet gegen die „anmaßende“, „imperialistische“ Politik des jeweiligen Gegners, zu verkaufen. Ein Kautsky, vormals einer der exponiertesten intellektuellen Vertreter des Marxismus, verurteilte verbal den Krieg.

Um dann eben zur „Einheit“ mit den Opportunisten aufzurufen. Er versteckte sich dabei hinter „marxistischen“ Erklärungen, mit denen er die Legitimität sozialchauvinistischer Positionen in der Sozialdemokratie zu begründen suchte. Revolutionäre Aktionen zur Beendigung des Krieges, oder gar den offenen Bruch mit den Chauvinisten lehnte er ab. Stützen konnte er sich hierbei auf die immer noch stark wirkenden Traditionen der Partei und Gewerkschaft in der Arbeiterklasse. Die Zentristen, wie alle Opportunisten, versäumten es damals, die Zeichen der Zeit richtig zu verstehen. Der Imperialismus hatte mit der „friedlichen“ evolutionären Entwicklung des Kapitalismus und der Arbeiterbewegung Schluß gemacht. Der Wandel des Kapitalismus, durch den Imperialismus, von einer grundsätzlich fortschrittlichen, zu einer Kraft die „Reaktion auf der ganzen Linie“ bedeutet, setzte die *proletarische* Revolution auf die Tagesordnung zunächst der strategischen Orientierung und alsbald auch der Praxis. Dies waren wesentliche Faktoren, die neben subjektiver Schwächen, den revolutionären Flügel lange daran hinderten aus dem Schattendasein einer innerparteilichen Opposition zu treten und eine eigene Kampfpartei der Arbeiterklasse neu zu begründen.

Der „linke“ Radikalismus

In breiten Massen herrschte Erbitterung über den Verrat der SPD Führer, der zum Krieg und zum Scheitern der Revolution maßgeblich beigetragen hatte. Das veranlaßte viele in den jungen kommunistischen Parteien mit dem alten Krepel des Opportunismus zugleich wichtige Kampfmethoden zu verwerfen, die insbesondere in der Phase der Gewinnung der Klasse und der Masse für eine revolutionäre Politik ihren Nutzen haben. Lenin bezeichnete deshalb zurecht den „linken“ Radikalismus als Kinderkrankheit im Kommunismus. Viele „Linke“ verwarfen z.B. damals (wie heute) völlig den Kampf in den Gewerkschaften und das Ausnutzen der Parlamentstribüne. Die Leninisten kämpften für die Ausnutzung *aller* Kampfmethoden durch das Proletariat und

den Einsatz, der jeweils geeignetsten „Tasten auf der politischen Klaviatur“. Im Anschluß an die bereits zitierte Stelle aus dem „linken Radikalismus...“ sagt Lenin dazu: „Doch den Kampf gegen die „Arbeiteraristokratie“ führen wir *im Namen der Arbeitermassen* und *um sie für uns zu gewinnen* (Hvbg. S.G.A.); den Kampf gegen die opportunistischen und sozialchauvinistischen Führer führen wir, um die Arbeiterklasse für und zu gewinnen.“ ... und darum schreibt Lenin weiter:...“Nicht in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten heißt die ungenügend entwickelten oder rückständigen Arbeitermassen dem Einfluß der reaktionären Führer, der Agenten der Bourgeoisie, der Arbeiteraristokraten oder der „verbürgerten Arbeiter“ (vgl. Engels` Brief von 1958 an Marx über die englischen Arbeiter) überlassen...“ Eine auch für heute zutreffende Feststellung ist die, dass der Verrat der rechten Führer über „linke“ Reaktionen hervorruft, die dann wieder den Rechten zur Begründung ihrer „realistischen“ Politik dienen. (Man danke an unsere heutigen „linken“ Freunde in den verschiedenen Sekten!)

Und heute?

Auch in Zeiten, in denen „die“ SPD längst selbst den Reformismus über Bord geworfen hat und ihre Führer eine Politik verfolgen, die sich darauf beschränkt „das Elend unter den Massen zu verteilen“ haben wir es immer noch auch mit Kräften zu tun wie oben charakterisiert. Mit der Zunahme gewerkschaftlicher Kämpfe, des Friedenskampfes und anderer antiimperialistischer Kämpfe werden wir es allerdings mit einer Zunahme von Erscheinungen des rechten und „linken“ Opportunismus zu tun haben. Wir werden nur dann erfolgreich sein können, wenn es uns gelingt die marxistischen Prinzipien ausgehend von unserer eigenen Politik anzuwenden und weiterzuentwickeln. Dazu müssen wir opportunistische Entstellungen und Fehlinterpretationen in ihren Ursachen und Wirkungen erkennen und bekämpfen. Andererseits dürfen wir dabei nie die Massen aus den Augen verlieren und müssen unsere Bündnispolitik nach dem Beispiel und der Lehren der Klassiker und der kommunistischen Weltbewegung flexibel so gestalten, dass möglichst viele Kräfte, möglichst effektiv in fortschrittliche Kämpfe einbezogen werden. Die soziale Schicht, die hauptsächlich den Opportunismus stützt, die Arbeiteraristokratie ist in der „alten“ BRD, vor `89 nicht nur gewachsen, sie hat auch ihr Gesicht gewandelt. Viele Angestellte gehören heute zu ihr, z.B. Techniker in bestimmten Bereichen. Auch hat sich zu ihr eine neue, die lohnabhängige, Mittelschicht gesellt. Ebenso konnte, über die Arbeiteraristokratie und im Zuge der „Schaufensterfunktion“ der BRD gegenüber der DDR, Züge des opportunistischen Geistes tief in der Arbeiterklasse Fuß fassen. Die Opportunisten versuchen auch weiterhin sich an die Spitze von Bewegungen zu setzen, um diese in für „ihr“ Kapital möglichst genehme Bahnen zu kanalisieren (siehe



Irak - Krieg). Ansonsten lehnen sie eher die Mobilisierung der Massen ab – außer eben um *ihre* Stellung, *ihre* Position zu verbessern. Genauso verlieren sie aber, einmal z.B die Regierungsgewalt inne, auch wieder ihren Kredit in den Massen.

Die Ursachen des Opportunismus beginnen schon früh zu wirken. Bereits Jugendvertreter und erst recht Betriebsräte genießen gewisse Privilegien. Man muss vor allem bei ihnen und bei Bürokraten der unteren Gewerkschaftsebenen gucken, wie sich das konkret auf ihr Verhalten in den

jeweiligen, konkreten Kämpfen auswirkt. Man muß auch die Dynamik ihrer Entwicklung und der Entwicklung der ganzen Arbeiteraristokratie, sowie jeder einzelnen ihrer Abteilungen, *genau beurteilen* und dementsprechend unsere, auf die Masse der Kollegen orientierende und sich auf sie stützende Politik *ihnen gegenüber* entwickeln. Nur wer im Kampf um die täglichen Interessen der Arbeiterklasse die richtige Linie verfolgt kann das Wissen nutzen um für eine revolutionäre Politik zu werben und die Bedeutung des Opportunismus seinen Kollegen erläutern.

Fragen:

1. Wo liegen die Ursachen für rechten und linken Opportunismus?
2. Wo und wie äußert sich der Opportunismus in den heutigen politischen Auseinandersetzungen?
3. Müßte die SDAJ nicht viel stärker gegen den vor allem linken Opportunismus vor allem bei anderen Jugendorganisationen, wie z.B. bei der Antifa vorgehen?

Eine andere Welt ist nötig!

„Globalisierung gerecht gestalten“ ist der Titel einer gemeinsamen Erklärung von DGB und attac. Darin wird gegen die Krisen und Katastrophen des Kapitalismus eine gerechtere Verteilung des Reichtums gefordert. Die Gewerkschaft und jene, die sich neuerdings Globalisierungskritiker nennen, appellieren an die Bundesregierung dafür zu sorgen, dass Globalisierung menschlich gestaltet wird. Keine schlechte Idee und sicherlich auch ein anzustrebendes Ziel, doch wie sieht es mit der Umsetzbarkeit aus und können wir uns durch eine Umverteilung des Reichtums eine menschliche Globalisierung oder gar den Sozialismus erkämpfen? Die Klärung der ersten Frage, ob ein Appell an die Bundesregierung denn reicht, dürfte auch diesen Organisationen möglich sein: Ein schönes Leben gibt es nur durch Kampf. Aber ist der Adressat richtig, verteilt die Bundesregierung den Reichtum?

Der Reichtum im Kapitalismus entsteht hauptsächlich durch die Arbeit des Proletariats. Der größte Teil, der Mehrwert, wird allerdings von den Kapitalbesitzern, den Bourgeois, angeeignet. Dieser von Marx und Engels aufgedeckte Grundwiderspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung hat sich gesellschaftlich entwickelt und äußert sich im Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit. Dies wird erkennbar im Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern um mehr Lohn, geringere Arbeitszeit oder -weitergedacht - auch im Kampf um Frieden, denn Krieg geht immer zu Lasten der Arbeiterklasse. Aus ihr rekrutiert sich das Kanonenfutter und sie zahlt den Hauptteil der Kosten, während sich vor allem die Rüstungsindustrie die Profite sichert.

Die Bourgeoisie kann sich den Mehrwert aber nur aneignen weil sie die Produktionsmittel (also Fabriken, Maschinen und Rohstoffe) besitzt und darüber auch die Macht im Staat ausübt. Lobbyisten, Steuergeschenke und vieles mehr sind davon der Ausdruck.

Wir haben also eine Klasse, welche die Produktionsmittel besitzt, sich darüber den Reichtum der kapitalistischen

Gesellschaft aneignet und folglich also auch im großen und ganzen über die Verteilung entscheidet. Beispielsweise ob sie Steuern zahlt oder nicht. Daimler Chrysler und Siemens haben sich im Moment dagegen entschieden.

Wir haben also einen möglichen neuen Adressaten für Kritik an der „Globalisierung“ gefunden. Allerdings werden hier die Appelle wohl eher ungehört verhallen. Zum einen kennen wir ja die Politik der großen Konzerne, zum anderen haben sie als herrschende Klasse auch keine Wahlmöglichkeit, da sie bei Strafe des eigenen und des Untergang des Kapitalismus gar nicht anders können als die Profite zu steigern, auch wenn sie gegen ihre eigenen Interessen zu Zugeständnissen gezwungen werden können.

Aufhebung des Privateigentums

Uns bleibt also für eine sozialistische Perspektive nur eine Möglichkeit: Wenn wir den Reichtum anders verteilen wollen, müssen wir den Konzernen und Banken ihr Eigentum - also die Produktionsmittel - wegnehmen. Das ist die grundlegende Tat mit der sich das Proletariat selbst befreien kann.



Im Manifest beschreiben Marx und Engels das so: *„Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung. Die Abschaffung bisheriger Eigentumsverhältnisse ist nichts den Kommunis-*

mus eigentümlich Bezeichnendes. Alle Eigentumsverhältnisse waren einem beständigen geschichtlichen Wechsel, einer beständigen geschichtlichen Veränderung unterworfen. Die Französische Revolution z.B. schaffte das Feudaleigentum zugunsten des bürgerlichen ab. Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums. Aber das moderne bürgerliche Privateigentum ist der letzte und vollendetste Ausdruck der Erzeugung und Aneignung der Produkte, die auf Klassegegensätzen, auf der Ausbeutung der einen durch die andern beruht. In diesem Sinn können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen.“

Diktatur des Proletariats

Neben der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln haben Marx und Engels aber noch zwei weitere Bedingungen für eine sozialistische Gesellschaft aus den Menschenunwürdigen Verhältnissen des Kapitalismus abgeleitet.

Im Anti-Dühring sagt Engels: *„Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum.“* Damit haben wir eine zweite Bedingung

für eine sozialistische Gesellschaft, die sich wiederum aus den konkreten Verhältnissen des Kapitalismus ergibt. Es muss natürlich eine gesellschaftliche Kraft geben, also eine Klasse, die sich die Produktionsmittel, die wir den Bourgeois weggenommen haben, aneignet. Diese sollen ja zum Nutzen der Menschheit eingesetzt werden und nicht einfach verschwinden, so dass die Menschheit zurück in ihre Höhlen ziehen muss.

Im Sozialismus ist die Macht in den Händen der Arbeiterklasse, oder anders formuliert: Im Sozialismus herrscht die Diktatur des Proletariats. Im Manifest heißt es, dass *„die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist.“* Ist das nicht ziemlich vermessen zu sagen, dass Diktatur = Demokratie ist? Sollten wir nicht viel eher für Räte-demokratie oder sogar Basisdemokratie sein?

Dazu müssen wir uns zunächst die Bedeutung des Begriffs Demokratie anschauen. Demokratie heißt nichts anderes, als dass die Mehrheit über die Minderheit bestimmt. Die Arbeiterklasse stellt aber nun mal die Mehrheit dar und von daher kann man das Zitat aus dem Manifest – im Sinne einer Mehrheitsdiktatur - auch unterschreiben. Aber nicht nur das: Da die Arbeiterklasse aus ihrer objektiven Situation heraus das Privateigentum und damit auch jegliche Klassegegensätze aufhebt, handelt sie nicht nur im eigenen Interesse, sondern im Interesse der gesamten Menschheit.

Natürlich heißt in diesem Zusammenhang Mehrheit nicht, dass wir warten bis 51% der Bevölkerung oder auch nur der Arbeiterklasse auf unserer Seite sind. Es geht um die Mehrheit des kämpfenden Proletariats, dass seine Bundesgenossen um sich schart und beginnt die Demokratie durchzusetzen. Das geschieht im objektiven Interesse aller unterdrückten Klassen und Schichten und muss zwangsläufig für die Kapitalisten bedeuten, dass sie sich unterordnen und ihre Privilegien abgeben müssen, also ihrem Profitstreben ein Ende gemacht wird.

Zur Form, wie das Proletariat seine Macht ausübt, haben sich Marx, Engels und auch Lenin nicht allgemeinverbindlich geäußert. Es gibt zwar für verschiedene historische Situationen Einschätzungen und auch Erfahrungen aus dem politischen Handeln der Klassiker, etwa in der Revolution 1848 oder 1917 in Russland, die bestimmte Rückschlüsse zulassen. Dennoch kann aus dem Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit nur der Inhalt, nämlich die Herrschaft der Arbeiterklasse abgeleitet werden. Bei der Form kann nur aus den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen und Widersprüchen abgeleitet werden. D.h. die Form der sozialistischen Demokratie wird sich im Klassenkampf durchsetzen und wir können heute allenfalls aus der Geschichte der sozialistischen Länder ganz allgemeine Tendenzen erkennen.

Einen weiteren Aspekt der sozialistischen Demokratie betont

Lenin in „Was tun“: *„Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie mit Leib und Leben eintreten.“* Hier wird deutlich, dass sich die Arbeiterklasse und an ihrer Spitze die kommunistische Partei im Kampf für den Sozialismus nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen kann. Daraus läßt sich dreierlei folgern: Die Arbeiterklasse handelt nicht nur für sich selbst, sondern im Bündnis mit der Mehrheit der Bevölkerung, sprich vor allem mit der Bauernschaft und den Klein-gewerbetreibenden. Sie vertritt ihre eigenen Interessen, wenn sie um die Unterstützung der Masse der armen und unterdrückten Bauern, Mittelschichten usw. kämpft. Dazu wird es zum Einen notwendig sein, Kompromisse mit den anderen fortschrittlichen Klassen und Schichten zu suchen, zum Anderen muss aber auch um eine „Erziehung“



dieser Massen im Sinne des Sozialismus gerungen werden. D.h. auch hier ist zwangsläufig im notwendigen Ausgleichen und Angleichen der Interessen die Demokratie erforderlich. Wieder dem Inhalt nach bestimmt, der Form nach erst geschichtlich konkret möglich.

Zum zweiten machen die Entwicklung und die konkreten Verhältnisse eines jeden neuen Anlaufes es notwendig, die Politik der Kommunistischen Partei als *„der entschiedenste, immer weitertreibende Teil“* (Manifest) der Arbeiter-

bewegung, in der Klasse zu vermitteln. Die ökonomischen, politischen und ideologischen Maßnahmen müssen von der Mehrheit verstanden und mitgetragen werden, ansonsten sind sie nutzlos. Es ergibt sich die Notwendigkeit einer völlig neuen Demokratie, deren Form wiederum offen ist und die sich im Kampf entwickeln muss.

Zum Dritten muss die Arbeiterklasse ihre Macht ausüben um Macht, d.h. die Klassengesellschaft, überhaupt zu beenden. Die Diktatur des Proletariats ist die letzte staatliche Herrschaftsform, denn der Staat ist ein Ausdruck der Herrschaft in Klassengesellschaften: *„Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt - die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft -, ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht »abgeschafft«, er stirbt ab.“* (Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft)

Das so etwas nicht von heute auf morgen passiert und auch immer wieder neu erkämpft werden muss - gerade in der Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus - dürfte klar sein.

Planwirtschaft

Ein weiteres Merkmal des Sozialismus, das Marx und Engels aus den kapitalistischen Verhältnissen ableiten, ist die Produktion nach einem gesamtgesellschaftlichen Plan. Aus dem Grundwiderspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung ergibt sich auch die sogenannte Anarchie der Produktion. Es ist im Kapitalismus sehr wohl möglich - und in der neueren Geschichte bewiesen und auf die Spitze getrieben - die Produktion in einem Betrieb zu organisieren und vor allem zu planen. Die „Planwirtschaft“ der großen Konzerne legt dafür zur genüge Zeugnis ab. Aber bei aller Planung müssen auch die Großen ihre Waren auf dem Markt verkaufen und sind da der mörderischen Konkurrenz ausgesetzt. Marktwirtschaft ist geht einher mit Anarchie. Es kann bei allen Versuchen heute kein Unternehmen sagen, wieviel seiner Waren denn nun letztendlich auf dem „freien Weltmarkt“ verkauft werden können. So ist jeder gezwungen an die maximale Produktion mit größtmöglichem Profit zu gehen. Es landen von jedem Unternehmen Unmengen an Waren auf diesem Markt und etwa alle 10 Jahre entstehen Überproduktionskrisen, die ganze Branchen, riesige Mengen von Produktionsmitteln und vor allem Menschen mit sich in die Tiefe reißen. Aber mit dem Ende des Privateigentums hat nun auch die letzte Stunde des Marktes und damit auch der Überproduktionskrisen geschlagen. Es wird auch dem Profitprinzip ein Ende gesetzt. Die Produktion wird von diesem Zeitpunkt an nach den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet und muss deshalb geplant, geleitet und kontrolliert werden von der Gesellschaft bzw. ihren noch vorhandenen Institutionen. Mit der Entwicklung des Sozialismus, sprich der Diktatur des Proletariats, hin zum Kommunismus, der klassenlosen Gesellschaft, wird sich die Planung von den Grundsätzen von „Jeder nach seinen Leistungen“ hin zu „jedem nach seinen Bedürfnissen“ leiten lassen müssen.

Zum Schluß noch zwei kurze Bemerkungen zu zwei in der Linken umstrittenen Punkten: Klassenkampf im Sozialismus und Sozialismus in einem Land.

Natürlich ändern sich die Formen des Klassenkampfes mit der Herrschaft der Arbeiterklasse. Es sei aber davor gewarnt zu glauben, jetzt ist Friede, Freude, Eierkuchen. Zum Einen muss die Arbeiterklasse - will sie sich das Heft nicht aus der Hand nehmen lassen - die ehemaligen Unterdrücker daran hindern wieder an die Macht zu gelangen. Das diese es zumindest versuchen werden, steht wohl außer Frage. Das dazu auch vor Kriegen nicht zurückgeschreckt wird, zeigt die Geschichte des Sozialismus deutlich. Sie zeigt zum Anderen aber auch, dass die Arbeiterklasse vor allem den politischen und ideologischen Klassenkampf weiterführen muss, denn der Anspruch, den Kommunismus aufzubauen, leitet sich nicht aus Lippenbekenntnissen ab, sondern aus der konkreten Tätigkeit. Der Klassenkampf wird also - wenn auch in den unterschiedlichsten Formen - so lange existieren, wie die klassenlose Gesellschaft noch nicht erkämpft ist.

Bei der Analyse des Imperialismus stieß Lenin auf das Phänomen der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus. Diese ökonomische Tendenz führt nicht nur zu Widersprüchen zwischen den imperialistischen Ländern, sondern sorgt auch für einen unterschiedlichen Stand des Klassenkampfes. In den einzelnen Ländern des Kapitalismus entwickeln sich auf Grundlage der ökonomischen Widersprüche die sozialen Auseinandersetzungen unterschiedlich. Dies führte dazu, dass die Revolution nicht wie von Marx und Engels vermutet - zuerst in den Zentren ausbrach, sondern am „schwächsten Glied der Kette“ des imperialistischen Systems. Er folgerte daraus, dass es keine „parallele“ Weltrevolution geben wird. Es geht viel mehr um einen Zeitraum der sozialen Revolution, in dem sozialistische - neben national befreiten und imperialistischen Ländern - existieren. Das Sozialismus in einem Land nicht nur theoretisch möglich ist, beweist, bei allen Problemen, nicht zu letzt Cuba seit über zehn Jahren.



Unser Kampf um Sozialismus ist also kein Hirngespinnst, sondern ergibt sich aus den historischen Entwicklungen und Notwendigkeiten. Wir wissen, dass eine andere Welt nicht nur möglich ist, sondern der Sozialismus ist auch nötig, wenn die Menschheit eine Zukunft haben will. Nichts ist heute aktueller als der Satz Rosa Luxemburgs: *„Sozialismus oder Barbarei!“*

Die Grundlagen unserer Sozialismusvorstellung sind nicht zusammengespinnen oder erträumt, sondern leiten sich aus

dem Grundwiderspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung - also zwischen Bourgeoisie und Proletariat - ab. Daraus ergeben sich für uns drei Grundsätze des Sozialismus: 1. Verstaatlichung der Produktionsmittel 2. Macht in den Händen der Arbeiterklasse 3. Produktion nach gesellschaftlichem Plan. Und so endet das Manifest mit den Worten: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin

Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, Vereinigt euch!“

Fragen:

1. Was sind die Grundlagen des Sozialismus und woraus leiten sie sich ab?
2. Worin liegt der Unterschied zwischen Inhalt und Form bzw. Wesen und Erscheinung z.B. im Zusammenhang mit der sozialistischen Demokratie?
3. Wozu braucht man im Sozialismus noch einen Staat? Oder ist er nicht so gar schädlich beim Aufbau einer Demokratischen Gesellschaft?
4. Ist es nicht eher hinderlich, dass wir kein Bild vom Sozialismus haben? Als Gegenbeispiel wird immer wieder die DDR genannt, war die überhaupt sozialistisch?

Literatur:

- Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der kommunistischen Partei
- Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital
- Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft
- Lenin: Was Tun?; besonders Kapitel 2 – 4
- Lenin: Der linke Radikalismus
- Hans Heinz Holz: Kommunisten heute; besonders Kapitel 1,3,4
- Hans Heinz Holz: Sozialismus STATT Barbarei; 3 und 10
- Robert Steigerwald: Materialistische Philosophie



Worterklärungen:

Ihren Stoffwechselprozess vollziehen Pflanzen und Tiere durch Anpassung an die Natur, der Mensch passt die Natur sich an. Dies geschieht durch **Arbeit, Produktion**, die darum die wichtigste Lebensbedingung, Lebensäußerung, das wichtigste Lebensbedürfnis des Menschen ist. Angesichts seiner Ausstattung (Keine große Körperkraft, nicht schnell, keine Raubtierpranken usw.) muss der Mensch zwischen sich und die Natur Mittel einfügen: **Arbeitsmittel, Produktionsinstrumente**. Mit ihnen wirkt er auf die **Arbeitsobjekte**, also auf die Natur ein. Dies muss er von Anfang zusammen mit anderen Menschen tun, wie sollte er das schnelle Wild erlegen, sich gegen stärkere Feinde in der Natur allein verteidigen können? Also er geht in der Produktion bestimmte zwischenmenschliche Beziehungen, Verhältnisse ein: **Produktionsverhältnisse**. Diese sind abhängig von den eingesetzten Produktionsinstrumenten, Arbeitsmitteln: Mit Pfeil und Bogen ist mehr möglich als mit einem primitiveren Jagdinstrument. Die Produktionsinstrumente, die Arbeitsmittel müssen mittels Kraft eingesetzt werden: **Produktivkräften**. Die wichtigste davon ist der Mensch, mit seiner Arbeitskraft, seiner Arbeitserfahrung: Die *subjektive*, die persönliche Produktivkraft. Dazu kommen die *objektiven*, die sachlichen Produktivkräfte, das sind die Arbeitsmittel, die Produktionsinstrumente. Also: Produktivkräfte sind der Mensch und seine Arbeitsmittel. Das wichtigste Produktionsverhältnis ist das der Aneignung der Naturstoffe, der Lebensmittel im weitesten Wortsinn: Das **Eigentumsverhältnis**, das Aneignungsverhältnis. Seit die Arbeitskraft fähig ist, mehr zu erzeugen, als zur Aufrechterhaltung des Lebens des Arbeiters selbst nötig ist, also ein **Mehrprodukt** zu erzeugen, wird um dessen Aneignung gekämpft. Das Mehrprodukt wird zum **Mehrwert**, wenn es nicht von jenen angeeignet wird, die es erzeugen, sondern von Ausbeutern. **Ausbeutung** heißt also die unbezahlte Aneignung des Mehrprodukts durch solche, die es nicht selbst erzeugten. Zur Absicherung der Eigentumsverhältnisse werden zunächst ideelle Mittel entwickelt: Haste was, dann biste was! Klein aber mein! Schon mehr theoretischer Art: Ohne Eigentum keine Freiheit! Aber wenn dem so ist, muss man das Eigentum schützen. Dazu sind Rechtsvorschriften und politische Mittel nötig. Das wichtigste politische Mittel hierfür ist der **Staat**, der Knüppel in den Händen der Ausbeuter, mit dem sie ihre Ausbeuterordnung verteidigen. Diese, die ideologischen und politischen Instrumente zur Sicherung der Produktionsverhältnisse nennt Marx den **ideologisch-politischen Überbau**. Der muss eine **Basis**, ein Fundament haben. Das eben sind die Produktionsverhältnisse, denn sie soll er ja schützen. Sie können aber auch angegriffen werden: Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will. Was des Volkes Hände schaffen soll des Volkes eigen sein. Die Kämpfe finden um das Eigentum, die Aneignung, die Eigentumsverhältnisse statt: **Klassenkampf auf ideologischem, politischem und ökonomischem Gebiet**. Die Art und Weise, wie die Produktion stattfindet, nennt Marx **Produktionsweise**, diese und der ideologisch-politische Überbau, sie sind die **Gesellschaftsordnung** oder **Gesellschaftsformation**.

Ich will...

- ...mehr Infos über die SDAJ
- ...Das Zukunftspapier der SDAJ
- ...Die Position-Magazin der SDAJ
- ...Kontakt zur nächsten Gruppe

Name:

Anschrift:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Ankreuzen, Ausscheiden, Schicken an:

SDAJ – Bundesvorstand
 Hoffnungstr. 18, 45127 Essen
 0201 / 230633
 info@sdaj-online.de
 www.sdaj-online.de